

dieser Ort mitunter nach Mähren versetzt wird, ist wohl auf eine ältere Angabe von A. E. Reuss zurückzuführen, welcher in seiner Beschreibung der marinen Tertiärschichten Böhmens (Sitzgeber. der k. k. Akad. d. Wiss. Wien, 39. Bd.) ganz ausdrücklich und wiederholt von „Steinabrunn in Mähren“ spricht.

Zittel schreibt in dem erwähnten Handbuche an mehreren Stellen: „Steinabrunn bei Wien“, was wegen der grossen Entfernung der beiden Orte doch wohl nicht gut gesagt werden kann. In demselben Werke heisst es auch: „Kienberg bei Wien“, obwohl diese Localität auf mährischem Boden gelegen ist. Der Name kommt, nebenbei bemerkt, keiner Ortschaft zu, sondern einigen zu der nahe gelegenen Stadt Nikolsburg gehörigen Culturlandparcellen; in Nikolsburg selbst ist der Name wenig bekannt.

Die wohlbekanntere Localität „Parzreich“ soll richtiger „Parzinsel“ heissen; der ehemals hier (bei Nikolsburg) bestandene Teich existirt lange nicht mehr, wohl aber eine kleine Kuppe, die jetzt von der Eisenbahn durchschnitten wird und die bekannte Fossilienfundstätte enthält. Diese Kuppe bildete in dem ehemaligen Teiche eine Insel und wird als „Parzinsel“ heute noch bezeichnet, während den Parzreich Niemand mehr kennt.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass die Localität Triebitz in Böhmen und nicht in Mähren liegt, wie Hilber (Conch. aus d. mittelsteir. Med. Sch., Sitzgsber. Ak. d. Wiss. 1879, 79. Bd., pag. 435) angibt.

Dr. Carl Moser. Bericht über den Stand des Quecksilber-Bergbaues im Wippachthale in Innerkrain.

Das Auftreten von gediegen Mercur in den eocenen Sandsteinen bei Manče nächst Wippach, worüber ich seiner Zeit berichtete, und welcher Bericht auch in den Verhandlungen der k. k. geolog. Reichsanstalt Jahrg. 1890 Nr. 13 Aufnahme fand, hatte zur Folge, dass ein Geldconsortium, die Dresdener Creditbank, die Gegend mit Freischürfen belegte. — Genau an derselben Stelle, wo die ersten Funde gemacht wurden, hat man auf Mercur geschürft. Nachdem jedoch gegen die Tiefe hin das Quecksilber abnahm und sich auch keine weitere Erzbildung zeigte, hat das genannte Consortium die Waschung des Schotters an den Mündungen der Wippachquellen vornehmen lassen, wo sich ebenfalls Quecksilber in Tröpfchen zwischen dem Alluvialgebilde vorfand. Diese auffallende Thatsache veranlasste das Consortium eine der Wippachquellen zu verfolgen, um auf jene Schichten zu stossen, welche das flüssige Metall enthalten. Da es mir selbst nicht möglich war, an Ort und Stelle die Fortschritte in Augenschein zu nehmen, so lasse ich hier den Bericht des Berg-Ingenieurs G. Pollet folgen, der wörtlich lautet: Den Stollen Nr. 1 in Tabor, einer an den Gehängen des Nanos Berges gelegenen im Volksmunde so genannten Localität, war bis auf 102 m Länge in den Nanos nach

der allgemeinen Hauptrichtung $9^{\circ} 0'$, zugleich der muthmasslichen unterirdischen Wasserlauftrichtung des beim Vollmundloche entspringenden Wippach-Armes, getrieben und kam bei dieser Länge nach Durchörterung von zwei offenen Spalten, die sich gegen die Tiefe hin erweiterten und dann Wasser führten, in lehmiges Gebirge, welchem viele Kalksteinbruchstücke in allen Grössen und immer scharfkantig, eingebettet waren. Das Niveau der Stollensohle war am niedrigsten Wasserstande der Wippachquellen, was für den Betrieb beim geringsten Wassersteigen sofort eine Unterbrechung zur Folge hatte. Dieser Umstand und das weiche Gebirge, welches theueren Abbau verlangt hätte, bestimmten uns zur Auffassung des Stollens Nr. I.

Ähnliches Schicksal erfuhr der Streckenbetrieb in den unter dem Starygrad gelegenen Belahöhle, aus der nach lange andauernden Regen oder nach starken Gewittern ebenfalls Wasser hervorkommt. Hier war die Bewitterung so ungünstig, dass nach einigen Sprengungen die Gase einen Aufenthalt in der Höhle unmöglich machten.

Statt dieser beiden Schurfbaue wurde der jetzige Stollen II hinter dem gräflich Lanthierischen Podskalogarten in Betrieb genommen nach der die Nanos-Kreideschichten direct verquerenden Richtung $4^{\circ} 11'$, um am kürzesten geradlinigen Weg ins Berginnere zu gelangen. Derselbe ist heute auf 44 m Länge vorgekommen und bewegt sich in festem dichten Kreidekalk, reich an Versteinerungen vorherrschend Rudisten. — Die Betriebskosten stellen sich per Meter auf circa 28 fl. Das Consortium beabsichtigt mittelst Brand'scher Gesteinsbohrmaschinen jetzt den Betrieb zu forciren, nur müsste zum Betrieb derselben erst aus der gräflichen Mühle die Wasserkraft erworben werden — worüber noch Verhandlungen nöthig sind.

Neben dem Schurfstollenbetrieb wurden zahlreiche Waschversuche mit Wippachsand gemacht und konnte im heurigen wasserarmen Frühjahr eine grössere Waschprobe durchgeführt werden, deren Resultat 0.02 Percent Mercurgehalt im Wippachsande auf 1 m Tiefe ergab. Bei dieser Tiefe stellt sich plötzlich Letten und Lehm mit Kalkgeroll gemischt ein und ohne jeden Mercurgehalt. Die Längenausdehnung des merkurhaltenden Flussbettes reicht von den Quellen hinter Dollenz — Gasthaus bis zur steinernen Brücke — natürlich von den Quellen nach abwärts, fortwährend sich verringern. Bei diesen kläglichen Resultaten ist natürlich an eine Gewinnung nicht zu denken und bleibt einfach das Aufsuchen der Erzlagerstelle im Nanosstocke die Hauptsache.

Emil Böse und Heinrich Finkelstein. Nochmals die mitteljurassischen Brachiopodenschichten bei Castel Tesino.

Bei Gelegenheit einer Besprechung (Verh. d. k. k. geol. Reichsanst. 1893, Heft 7) unserer Arbeit über „die mitteljurassischen Brachiopodenschichten bei Castel Tesino“ (Zeitschr. d. D. geol. Ges. 1892,